

Die Welt des Geldes

Kohle, Knaster, Knete, Kies, Moos, Money, Moneten, Mäuse, Stutz..., so viele Namen hat das Geld und nichts ist uns so willkommen wie Geld. Geld ist die Schmiere im Getriebe des Lebens, sagt man. Geld ist ein Thema, das die Menschen heute mehr denn je beschäftigt. Zum einen wird der Graben immer grösser zwischen jenen, die es haben, und jenen, denen es fehlt. Zum anderen erleben heute manche, wie sich ihr Geld an der Börse entweder wundersam vermehrt oder quasi in Nichts auflöst.

Geld ist ein ebenso grosses Tabu wie Sex. Man tut's oder hat's, aber man spricht nicht darüber.

Der grösste Irrtum in Sachen Geld ist, dass wir denken, **wir** bestimmen das Geld und herrschen darüber. Doch es ist genau umgekehrt: Das Geld hat uns fest im Griff bestimmt unser alltägliches Verhalten mehr als alles andere im Leben. Geld bestimmt unsere Entscheidungen, z.B. über die Berufswahl, Partnerwahl, Ferienplanung, Lebensstandard, usw.

Der englische Schriftsteller Oskar Wilde hat einmal gesagt: „Als ich jung war, **glaubte** ich, Geld sei das Wichtigste im Leben; jetzt, wo ich alt bin, **weiss** ich, es **ist** das Wichtigste.“

Doch was ist Geld eigentlich? Was sind seine Ursprünge?

Was ist Geld?

Das wirkliche Geheimnis des Geldes ist, dass es kein Ding, keine Sache ist, obwohl es eigentlich auch etwas zum Anfassen ist. Es ist aber dennoch etwas anderes: eine gemeinsame Idee. **Geld ist eine Vereinbarung in einer Gemeinschaft** (in der Regel eine staatliche Gemeinschaft), **etwas als Tauschmittel zu verwenden**. Der Wert des Geldes basiert auf dem Vertrauen, dass ich für den bezeichneten Wert einen Gegenwert in Form einer Dienstleistung oder einer Ware bekomme.

Woher kommt das Geld?

Es gibt verschiedene Erklärungen wie das Geld „entstanden“ ist.

Die Erfindung des Geldes hing auch damit zusammen, dass die Menschen in grauer Vorzeit sesshaft wurden. Sie begannen nun Dinge zu tauschen, von denen sie mehr hatten, als sie brauchten, gegen solche Sachen, die sie nicht hatten, aber brauchten. Sie benötigten aber vor allem Nahrungsmittel zum Überleben. Mit dem direkten Tauschen klappte es immer weniger: ein Schuhmacher zum Beispiel brauchte jeden Tag Brot, aber ein Bäcker nicht täglich ein Paar neue Schuhe. Es entwickelte sich eine andere Art des Handels und damit wurde ein einheitliches Zahlungsmittel notwendig.

Die Zahlungsmittel galten entweder als besonders wertvoll oder sie waren selten. Dennoch waren sie letzten Endes ziemlich unbequem. Kuh, Tüte Muscheln, Steinscheibe, Elefantenzahn.

Ca. im 7.Jh. v.Chr. kam angeblich König Midas von Lydien deshalb auf die Idee, einheitliche Münzen zu prägen.

- einfacher zu handhaben
- kein Streit um den Zahlungsmittelwerte
- man konnte es nachzählen

Im Tauschhandel des Altertums & des Mittelalters funktionierte der Handel vorwiegend mit Goldmünzen. Sie waren selten und nur schwer vermehrbar, sodass der Wert dieser

Zahlungsmittel nicht durch Überproduktion gefährdet werden konnte. Denn wenn es von einer Währung zu viel Geld im Umlauf hat verliert sie an Wert. Dies nennt man eine **Inflation**. Doch weil die Edelmetallwährungen für Handelsreisende, die oft mehrere Münzsäcke zu transportieren hatten ziemlich schwer waren und auch die Gefahr von Diebstahl drohte, entwickelte sich hier schon bald der Brauch, die Edelmetallmünzen bei den Goldschmieden gegen eine Quittung zu hinterlegen. Diese Quittungen konnten jetzt als Zahlungsmittel verwendet werden, da sie im eigentlichen Sinne Gold wert waren. Der Händler der so eine Quittung erhielt konnte sie beim Goldschmied wieder in Gold umtauschen,

Mit der Zeit wurden eigens Institute, nämlich Banken, geschaffen, die Bank-Noten, also eine Art gedruckte Quittung, für die hinterlegten Edelmetalle ausgaben, also Zahlungsmittel, die voll gedeckt waren. Das heisst, früher mussten die Zentralbanken Goldreserven als einen realen Gegenwert zu den im Umlauf befindlichen fiktiven Geldsummen haben.

Als das Vertrauen der Bevölkerung in diese Form der Zahlungsmittel genügend gewachsen war, gingen sie dazu über, auch Noten ohne Hinterlegung von Edelmetall auszugeben. Dieses Prinzip entspricht der Grundlage der meisten heutigen Währungen.

Was bedeutet Geld für uns Menschen?

„Wir kaufen uns Sachen, die wir nicht brauchen, von dem Geld, das wir nicht haben um Leuten zu imponieren, die wir nicht leiden können.“, sagte einmal ein Psychologe.

Mit Geld versuchen wir vier zentrale Bedürfnisse zu befriedigen:

Sicherheit	Geld ist für viele die Rettungsweste. Sie glauben, mit Geld könnte ihnen gar nichts passieren.
Macht	Manche Menschen benützen Geld, um sich Einfluss und Herrschaft zu kaufen. Damit können sie andere bestechen, kontrollieren und unter Druck setzen.
Liebe	Manchmal soll Geld auch Liebe ersetzen. Man versucht z.B. mit Geld die Liebe anderer Menschen zu erkaufen z.B. mit zu grossen, grossen Geschenken.
Freiheit	Andere Menschen wiederum versuchen sich Zeit von andern Menschen zu kaufen, um tun zu können, was sie wollen und brauchen.

Welche Zukunft hat unser Geldsystem?

Bernard Lietaer, der Autor meines Grundlagenbuches, mit dem Titel: „Die Welt des Geldes“, versucht das menschliche Wirtschaften und unser Währungssystem am chinesischen Yin & Yang-Konzept zu erklären.

Das Yang, die männliche Seite, steht für unser traditionelles, hartes Währungssystem, für Geldkapital mit Konkurrenz und Wettbewerb. Das weibliche Yin hingegen steht als Ergänzung für die weiche Komplementärwährung.

Doch die Chinesen sehen darin nicht, so wie wir, zwei gegensätzliche Dinge, sondern ein Ganzes. Nur zusammen sind Yin & Yang, also die harten und weichen Währungen, eine Einheit, ein fließendes Gleichgewicht.

- Die Komplementärwährung ist eine Vereinbarung innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft, eine neue Währung als Tauschmittel zu akzeptieren, die keine Landeswährung ist
- Der Name Komplementärwährung soll zeigen, dass es dabei nicht darum geht, das alte Geld zu ersetzen. Die neuen Zahlungsmittel sollen die alten lediglich ergänzen.
- Komplementärwährungen sind wunderbare Mittel auch für Menschen, ohne viel Geld zu einem gewissen Wohlstand zu kommen. Sie sind unter anderem auch als ein Zeichen gegenseitiger Hilfsbereitschaft und gemeinsamer Verantwortung zu sehen.
- Sie bringen keine Zinsen, denn Zinsen sind etwas, was unter den Menschen Gefühle von Wettbewerb auslösen kann. Aber das Ziel der Yin - Währungen ist die Zusammenarbeit.
- Es sind alle Gleichberechtigt. Alle können gewinnen.

Ein Beispiel für eine solche Komplementärwährung ist das **Luzerner Tauschnetz**. Das System ist ganz einfach: das Tauschmittel sind Arbeitsstunden. Zeit statt Geld ist das Motto, dieser bereits 100 Mitglieder zählenden Tauschorganisation.

So funktioniert es: Hans sieht nicht gut und kann nicht mehr Auto fahren. Er braucht jedoch etwas vom anderen Ende der Stadt. Julia nimmt sich eine Stunde Zeit und macht die Besorgung für ihn. Dafür erhält sie eine Gutschrift von einer Stunde. Dieses Guthaben muss sie nun nicht bei Hans einlösen, sondern sie kann sich auch von Tom den Rasen mähen lassen oder zu Carla in die Massage gehen. Hans dagegen ist mit einer Stunde im Minus, er muss für eine Stunde lang irgendetwas für jemanden tun, was er mit seiner geringen Sehkraft erledigen kann.

Angebot und Nachfrage von zwei Leuten müssen also nicht zwangsläufig zusammenpassen. Deswegen bietet dieses System allen eine grössere Freiheit. Das ganze System verursacht keine Kosten. Völlig unerwarteter Nebeneffekt: Die Wohlbefinden der Teilnehmer verbesserte sich deutlich. Denn man kümmert sich umeinander und findet mehr Sinn im Leben durch den direkten Kontakt mit anderen Menschen.

Aus der Zeitung habe ich entnommen, dass in Argentinien jetzt nach dem Währungszusammenbruch sich vermehrt Gemeinschaften bildeten die mit Komplementärwährungen arbeiten. Die nationale Landeswährung Peso hat das Vertrauen der Bevölkerung verloren. Der einfache Bürger tauscht lieber Gutscheine gegen Dienstleistungen als die harte Yang-Währung.

Die Zukunft der weichen Währungssysteme, der Komplementärwährungen hat weltweit bereits begonnen. Diese Statistik zeigt, dass in den letzten zehn Jahren sich die Zahl der komplementären Währungssysteme weltweit auf rund 2500 verzehnfacht hat.

Wenn wir die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Zukunft bewältigen wollen, brauchen wir Menschen dringend ein gesundes Gleichgewicht zwischen harten und weichen Währungen, die gegenseitig ergänzen.

Eva Häseli / Jan. 2002

Klassenvortrag Kantonsschule, Fach: Wirtschaft & Recht

Literatur:

Bernard Lietaer, „Die Welt des Geldes“ Das Aufklärungsbuch, Arena Verlag 2001